

Verstärkt im Blick: die Berufspraxis

Neues Juristenausbildungsgesetz in Kraft

Lange Zeit war sie in juristischen Kreisen der politische Dauerbrenner schlechthin – die Reform der Juristenausbildung. Am 1. Juli trat nun das neue Juristenausbildungsgesetz für Nordrhein-Westfalen in Kraft. Wenn damit das Bundesgesetz zur Reform der Juristenausbildung vom 11. Juli 2002 umgesetzt wird, beendet es nicht nur eine über viele Jahre anhaltende Reformdiskussion, das Gesetz hält für Professoren, Studierende und Referendare auch weitreichende Änderungen bereit. „Die Ausbildung wird sich von Anfang an stärker am eigentlichen Berufsbild orientieren und verstärkt internationale Bezüge aufweisen“, sagt der Dekan der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät Bonn, Professor Dr. Urs Kindhäuser.

Besonders die anwaltsorientierte Ausbildung wird intensiver in das Studium einbezogen. Denn den fehlenden Praxisbezug hatten Studenten in zahlreichen Hochschulrankings immer wieder bemängelt. Unangetastet bleiben dagegen die „Grundpfeiler“ der deutschen Juristenausbildung: einerseits die Zweistufigkeit der Ausbildung – mit Studium und dem daran anschließenden Referendariat –, andererseits die Einheitlichkeit der Berufsqualifikation für alle Juristen. Auch in Zukunft stehen somit dem Volljuristen theoretisch alle Türen offen: bei der Staatsanwaltschaft, im öffentlichen Dienst oder in einer Kanzlei als Anwalt.

Die Universitäten werden bei der Umsetzung vor hohe Herausforderungen gestellt. Zum ersten Mal in der Geschichte der modernen Juristenausbildung wird ein Teil der ersten Prüfung – die Schwerpunktbereichsprüfung – auf die Universitäten verlagert. Bisher absolvieren Jurastudenten das gesamte erste Staatsexamen – bestehend aus fünf Klausuren, einer vierwöchigen Hausarbeit und einer mündlichen Prüfung – beim Justizprüfungsamt (JPA) am Oberlandesgericht. Für die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät der Uni Bonn erarbeitet momentan eine Kommission aus wissenschaftlichen Mitarbeitern, Studenten und Professoren der verschiedenen Fächer eine neue Abschlussprüfungsordnung, die noch im Sommer verabschiedet werden soll. Kindhäuser sieht die Abkehr vom reinen Staatsexamen vor allem als gute Chance für die Hochschulen, den Bedürfnissen der Studierenden besser gerecht zu werden. Auch wenn die Rechtsfakultäten mit der Ausgestaltung der neuen Schwerpunktbereiche und den Prü-

fungsausrichtungen natürlich den größten Teil der Umsetzungslast zu tragen haben. Die staatliche Prüfung beschränkt sich nach dem neuen Gesetz nur noch auf die so genannten Pflichtfächer. Hier werden insgesamt sechs Klausuren (drei im Zivilrecht, zwei im Öffentlichen Recht und eine im Strafrecht) geschrieben. Dazu kommt, wie bisher, eine mündliche Prüfung und ein so genannter Aktenvortrag, der bisher erst im zweiten Examen verlangt wurde und nun den anwaltlichen Bezug bereits im Studium verdeutlichen soll. Das in diesem Teil erzielte Ergebnis geht zu 70 Prozent in die Gesamtnote der ersten Prüfung ein. Die anderen 30 Prozent ergeben sich aus der Universitätsprüfung, die die Schwerpunktbereiche mit Wahlmöglichkeiten beinhalten wird – ein Kernelement der Reform. Sie ersetzen die bisherigen Wahlfächer. Den Studierenden soll mit Lehrveranstaltungen wie beispielsweise zum Versicherungsrecht, Zivilprozessrecht und Insolvenzrecht, Internationalem und Europäischem Wirtschaftsrecht, Umwelt- und Planungsrecht oder zur Theorie und Praxis des Strafrechts eine frühzeitige Schwerpunktbildung ermöglicht werden, die ihnen später auf dem Arbeitsmarkt nützt.

Aber nicht nur die Blickrichtung der Studierenden, auch die Inhalte werden sich teilweise ändern: Sie sollen, nach dem Willen des Gesetzes, nun auch Schlüsselqualifikationen vermitteln, ein Grundpfeiler jeder praktischen juristischen Tätigkeit. Dazu gehören unter anderem Verhandlungsmanagement, Gesprächsführung, Rhetorik, Streitschlichtung. Bereiche, die in der bisherigen Studienordnung schlichtweg ausgeklammert waren.

Wie die Prüfung an der Bonner Universität im Detail aussehen wird, ist bisher noch offen. „Sie wird“, sagt Professor Kindhäuser, „auf jeden Fall eine Hausarbeit beinhalten.“ Da künftig jede Rechtswissenschaftliche Fakultät selber prüft, werden auch die Prüfungsordnungen sich ändern. Ein Manko, findet der Dekan. „So wird nach dem vierten Semester ein Universitätswechsel für die Studenten erschwert, da jede Uni andere Voraussetzungen für die Abschlussprüfung aufstellen wird.“

Eine weitere Neuerung: Die universitäre Prüfung kann zeitlich unabhängig von der staatlichen abgelegt werden.

„Das nimmt etwas von dem Druck,

Foto: uk

der bisher vor allem darin bestand, zu einem bestimmten Zeitpunkt das gesamte Wissen parat haben zu müssen“, sagt Professor Kindhäuser. Dem Druckabbau dient auch eine neue Zwischenprüfung, mit der Studenten ihren aktuellen Wissensstand besser einschätzen können. Diese Prüfungsordnung ist von der Bonner Fakultät bereits verabschiedet worden und nach Ansicht des Dekans „zwar ausgesprochen streng ausgerichtet, aber durchaus machbar“. Die Studenten, die im Wintersemester 2003/2004 in ein Jurastudium einsteigen, müssen in den ersten vier Semestern neun Klausuren- bzw. Hausarbeitsscheine sammeln. Wenn sie die notwendigen Scheine bis zum Ablauf des sechsten Semesters nicht vorweisen können, scheiden sie aus dem Studiengang aus.

CHRISTINE KASTEN

Bewährtes erhalten, Kultur ausbauen

Uwe Baumann ist neuer Leiter des Studium Universale

Es ist der institutionalisierte Blick über den Tellerrand: Seit Jahrzehnten katalysiert das Studium Universale den Wissenstransfer innerhalb der Universität und weit über sie hinaus. Zwei Jahrzehnte lang hat Professor Dr. Winfried Lenders die Geschicke der zentralen Universitätseinrichtung maßgeblich bestimmt. Nun folgt ihm Professor Dr. Uwe Baumann als Vorsitzender der Senatskommission für das Studium Universale nach.



Foto: fl

Der neue Geschäftsführer, der am Englischen Seminar als Professor für Neuere Literatur- und Kulturwissenschaft tätig ist, setzt auf die bewährten Erfolgsrezepte des Studium Universale und will sowohl den internen Dialog ausbauen als auch die Universität weiter nach außen öffnen.

Zu den gefragtesten Angeboten des Studium Universale zählen die Sprachstudien: Über 60 verschiedene Sprachen von Albanisch bis Vietnamesisch können erlernt werden. Auch der Dies academicus, der einmal im Semester stattfindet, lockt immer wieder mit seiner ausgewogenen Mischung aus Wissenschaft, Kultur und Sport vierstellige Besucherzahlen an.

Jeder Professor kann Beiträge zum Studium Universale vorschlagen. Alle Anträge auf Aufnahme in das Semesterprogramm landen auf Professor Baumanns Schreibtisch. Er prüft sie akribisch anhand eines „bewährten Kriterienkatalogs“, den er von seinem Vorgänger übernommen hat. Gute Chancen hat vor allem, wer Fragen von allgemeinem Interesse möglichst interdisziplinär behandelt.

Behutsam und ausgleichend will er als Geschäftsführer die unterschiedlichen Interessen der beteiligten Gruppen und die gewachsenen Strukturen berücksichtigen. Der ehemalige Eishockey- und Fußballspieler – beides fasziniert ihn auch heute noch –, setzt

auch in der Universität auf Teamgeist: „So wichtig die individuellen Fähigkeiten des Einzelnen sind, letztlich hat man nur im Team Erfolg!“

Für die Zukunft hat sich Professor Baumann vorgenommen, die vielfältigen kulturellen Aktivitäten an der Universität unter dem Dach des Studium Universale enger zusammenzuführen. Mittelfristig soll ein Zentrum für kulturelle Zusammenarbeit entstehen. Baumanns Herzenswunsch ist es jedoch, in der Universität wieder eine Spielstätte für Theatergruppen zu schaffen, beispielsweise durch eine Wiederherstellung des ehemaligen Theatersaals (heute Hörsaal I). „Damit könnte auch der Austausch zwischen Universität und Bürgern weiter intensiviert werden“, sagt der Professor.

ARC/FORSCH

Informationen: Telefon 0228/73-3916, Internet: www.uni-bonn.de/Studium/Studium_Universale.html, E-Mail: c.stumpe.court@uni-bonn.de

Alumni-Club

Universität Bonn

Der Alumni-Club hat eine neue Koordinatorin. Die 35-jährige Diplom-Dolmetscherin Irmela Plamann koordinierte bislang im Auslandsamt der Universität Bonn die Akademien für Dozenten aus Kabul. Bereits während ihres Studiums und nach dem Diplom sammelte Plamann Auslandserfahrung. Bei der EXPO 2000 baute

sie u.a. den Sprachendienst auf und koordinierte ihn. Als vorrangiges Ziel sieht sie, die emotionale Bindung der Studierenden und Absolventen zu „ihrer“ Alma mater zu stärken; langfristig strebt sie eine verstärkte internationale Ausrichtung des Alumni-Clubs an. Immerhin hat er, 2001 gegründet, bereits 1.172 Mitglieder aus 48 Ländern.



Foto: privat

Kontakt: Telefon 0228/73-1969
E-Mail: plamann@uni-bonn.de

„Hotline“ zum Wissenschaftsrecht

„Hochschullehrer sind verhältnismäßig rechtsblinde Hühner!“ sagt der Bonner Jura-Professor Dr. Wolfgang Löwer – mindestens einmal im Monat! Dieses Zitat signalisiert Hörern des Deutschlandfunks, daß es mal wieder soweit ist: Jeden letzten Freitag im Monat steht Professor Löwer seit Jahresbeginn in der Sendung Campus & Karriere Rede und Antwort, wenn es um Orientierung im unübersichtlichen Dickicht von Promotionsordnungen, Hochschulgesetzen, Studien- und Verwaltungsgebühren und Bildungspolitik geht. Inzwischen ist der Experte für Wissenschaftsrecht auch zum Medienprofi avanciert. Lässig klappt er zwischen den „Takes“, wie er die Aufnahmen zwischen den Musikeinspielungen stilischer bezeichnet, die Kopfhörer hoch, um mit den Moderatoren über den nächsten Fall zu plaudern. Fragen an Professor Löwer kann man jederzeit – auch während der Sommerpause – an die Redaktion senden.

Weitere Infos und Sendezeiten:
www.dradio.de/bildung

ARC/FORSCH



Foto: arc

Vom Hörsaal ins Qualitätsmanagement

Studienbegleitende Zusatzausbildung

Die Agrar- und Ernährungswirtschaft hat in den letzten Jahren klar erkannt: Ohne motivierte, gut ausgebildete Mitarbeiter kann ein Qualitätsmanagement-System nicht funktionieren! Diesem Bedarf wird ein Ausbildungsangebot an der Landwirtschaftlichen Fakultät gerecht. Erstmals in Deutschland können sich hier Studierende zum „Junior-Qualitätsmanager“ ausbilden lassen. Unter dem Motto „Individuell studieren – innovativ forschen“ werden sie schon während ihres Studiums auf die vielseitigen Aufgaben im Bereich des Qualitätsmanagements in Unternehmen und

Organisationen der Agrar- und Ernährungswirtschaft vorbereitet. Der Lehrgang wurde nach den Vorgaben der Deutschen Gesellschaft für Qualität (DGQ) auf der Basis eines europaweit harmonisierten Ausbildungssystems der European Organization of Quality (EOQ) entwickelt. Sie legt unter anderem die Inhalte der Aus- und Weiterbildung fest und vereinheitlicht so die Qualifizierung von Auditoren und anderem QM-Fachpersonal. Die studienbegleitende Zusatzausbildung umfaßt 340 Stunden und steht Studierenden der Studiengänge Agrar-, Ernährungs- und

Haushaltswissenschaften sowie der Lebensmitteltechnologie und -chemie offen. Absolventen erhalten mit dem Hochschuldiplom das Zertifikat „DGQ Quality System Manager – Junior“, das sie berechtigt, darauf aufbauend eine Auditorenausbildung zum DGQ/EOQ-Quality-Auditor zu beginnen.

FORSCH

Eine Informationsbroschüre in englisch und deutsch ist erhältlich bei: Dr. Birgit Hoegen, Landwirtschaftliche Fakultät, Telefon: 0228/73-2297, E-Mail: b.hoegen@uni-bonn.de

Wissen macht Spaß!

Tigerenten-Club und (Kinder-)Uni Bonn



Foto: uk

Wissen macht Spaß! Der Tigerenten-Club des SWR hatte unter diesem Motto deutsche Hochschulen zu einer „Kinderuni“ aufgerufen – und Bonn war dabei. Mit einem eigenen Studentenausweis konnten Acht- bis Zwölfjährige kostenlos an zehn Vorlesungen aus allen Fachbereichen teilnehmen. Wenn auch die Eltern wissen wollten, was „schön“ oder wer der beste Freund vom lieben Gott ist oder ob es auf dem Mars Aliens gibt und vieles mehr, durften sie mitkommen, hatten aber keinen Anspruch auf einen Sitzplatz. Mit der Vorlesung „Warum wird die Lotuspflanze nicht schmutzig?“ geht die Reihe am 24. Juli zu Ende.

„Wo ist denn hier das Audimax?“ Immer den Kindern nach, sie haben die Hinweisschilder gleich entdeckt. Sie sind aus dem Bus gestiegen, mit dem Auto oder vom Opa auf dem Motorroller gebracht worden und mit dem Fahrrad gekommen, Papa oder Mama im Schlepptau. Manche sind sogar aus

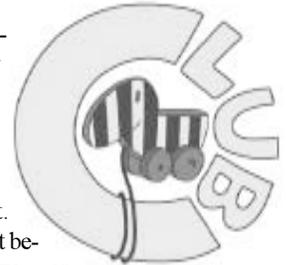
Köln oder der Voreifel. Eifrig schreiben sie ihren Namen auf den bunten Kinderuni-Studentenausweis. Der große Hörsaal füllt sich, vorne die jüngsten Studis, hinten die Erwachsenen. Die achtjährige Katharina erwartet „etwas Spannendes“. Jannik, mit zehn Jahren schon in der 5. Klas-

se, will unbedingt Uni-Luft schnuppern und sämtliche Vorlesungen anhören; seine Geschwister studieren alle. Tagesmutter Gabi Volz ist sogar mit zehn Kindern gekommen, einige waren schon bei der Wissenschaftsnacht. „Das Angebot ist genial“, meint sie.

Und dann wird der Lehrer vorgestellt, an der Uni heißt er Professor. Der Informatiker Dr. Michael Clausen trägt einige Verantwortung als Premierenreferent.

Nachbarssohn Lars hört besonders aufmerksam zu – er hat beim „Training“ geholfen. Auf die Frage, wer denn schon alles an einem Computer gesessen hat, gehen fast alle Hände hoch. Und beim Erkennen angespielter Melodien sind die Kinder äußerst fix. Aber dann wird es schwieriger: „Wie kann ein Computer Melodien erkennen?“ Dazu bedarf es einiger Grundlagen. Woraus bestehen Melodien, wie speichert man sie computergerecht ab, wie laufen Erkennungsprozesse? Der Geräuschpegel liegt höher als bei den gewohnten Zuhörern: Klapptische werden hoch- und runtergestellt, jemand muß mal ganz dringend raus, kurze Beine wippen gegen den Sitzrahmen... aber die Gesichter sind interessiert nach vorne gerichtet und viele Finger gehen hoch. Clausen spricht frei und lebhaft und bezieht die Kinder ein, wann immer es geht. Vom Lieder-Baukasten und dem Melodien-Baum ist die Rede. Kindgerecht sind die Erläuterungen zu

Konzentration ist anstrengend: Die Jüngsten im Hörsaal brauchen zwischen- durch etwas zum Mitmachen oder Lachen.



Problemen der Musikererkennung und Fehlertoleranz: Anna hat eine Piepstimme und pfeift ganz hoch und schnell dem Computer etwas vor, Bastian ganz tief und langsam – ein anderes Kind will vielleicht den Computer ärgern und macht absichtlich einen Fehler. Ein bißchen „akademisch“ und eilig werden die vorletzten fünf Minuten, als es darum geht „... und wozu ist das gut?“ Aber dann treten die Kinder nach dem Motto „Das war die Theorie, mal sehen, ob es auch in

der Praxis funktioniert“ gegen den Computer an: Wer kennt sich besser in den aktuellen Charts aus? Die Erwachsenen gucken ratlos, aber sie sind ja auch nicht gefragt. Der Computer ist gut – die Kinder gewinnen trotzdem mit großem Hallo. Eine Schulstunde hat auch 45 Minuten, aber die Vorlesung hat den jungen Zuhörern mit komprimierter Information einiges mehr abverlangt. Trotz kleiner Ermüdungsphasen: Nun sind sie gespannt auf die weiteren Vorle-

sungen. Manche wollen alle hören, andere haben sich einzelne ausgesucht so wie der neunjährige Robin. Petra Floßdorf war mit ihren beiden Töchtern da. „Wenn der Papa heute Abend fragt, was die beiden denn so gelernt haben, wird erstmal keine ausführliche Antwort kommen. Aber sie werden bestimmt etwas dazu malen und sich bei anderen Gelegenheiten erinnern und erzählen, was sie gehört haben“, sagt sie. „Wir kommen jedenfalls wieder!“ UK/FORSCH

„Löcher in den Bauch“ gefragt

3.500 Besucher bei der Georallye in der Eifel



Foto: arc

Das Suchen – und vor allem Finden – von Fossilien fasziniert nicht nur die Kinder

„Kinder, was Ihr alles fragen könnt!“ seufzte der Student, vor dem sich ein halbes Dutzend kleiner Entdecker aufgebaut hatte, um ihre gefundenen „Schätze“ bestimmen zu lassen. Hunderte fragten ihm und seinen Kommilitonen bei der Georallye auf der Halde eines ehemaligen Kalksteinbruchs bei Dreimühlen in der Eifel regelrecht Löcher in den Bauch.

Der Steinbruch war nur eine von zwölf Stationen der diesjährigen Georallye, zu der die Geowissenschaftler der Universität Bonn in die Nordeifel

eingeladen hatten. Insgesamt zählten die Organisatoren über 3.500 Besucher, die sich auch von gelegentlichen Regenschauern nicht abhalten ließen.

Rund um Mechernich hatten sich Bonner Wissenschaftler an erdwissenschaftlich bedeutenden Punkten postiert. Von der Wasserversorgung der Römer bis zur Tierwelt in den Riffen der Vorzeit reichte das Programm. Im Laufe des Sonntags fanden sich mehrere hundert Besucher an allen Posten ein, um Kurzvorträgen zu lauschen, Führungen mitzumachen und selbst auf die Suche nach Zeugnissen der Vergangenheit zu gehen.

Eine begeisterte Bilanz zogen Professor Dr. Wighart von Koenigswald vom Institut für Paläontologie und sein Kollege Professor Dr. Niko Froitzheim vom Geologischen Institut. „Das müssen wir nächstes Jahr wieder machen!“ Die Organisatoren bedankten sich auch bei den Ansprechpartnern vor Ort und den lokalen Medien: „Sie alle haben sehr zu diesem Erfolg beigetragen!“ Ein dickes Lob gaben die Besucher an die Wissenschaftler zurück: „Wir haben Spaß gehabt und auch etwas gelernt!“ Ehrenamtlich hatten 50 Helfer vom Studenten bis zum Professor die Georallye vorbereitet und für die Besu-

cher kostenlos durchgeführt. Wer dennoch einen Obolus beisteuern wollte, spendete zugunsten der Aktion „Ein Stuhl für Kabul“, die die Bonner Partneruniversität in der afghanischen Hauptstadt unterstützt. Fast 1.000 Euro fanden sich am Abend in den Spendenbehältern! Im kommenden Jahr wollen die Wissenschaftler eine Georallye in einer anderen Gegend anbieten; dann ist vielleicht das Siebengebirge an der Reihe.

ARC/FORSCH

Landwirtschaft ganz praktisch

Gut 30 Jahre lang hat Alfred M. Sommer als Studienberater und Praktikantenamtsleiter die Studierenden der Landwirtschaftlichen Fakultät bei ihrer Ausbildung begleitet. Zu Beginn und am Ende seiner Tätigkeit erlebte er annähernd gleiche Zahlen an Studienanfängern – aber auch einen „Studentenberg“, bei dem Wartezeiten auf einen Platz in Bonn von bis zu zwei Jahren nicht selten waren. „Ohne die Unterstützung von allen Seiten wäre es nicht gegangen“, sagt er. Besonders das Engagement der Landwirtschaftskammern im Lande und der Betriebe ermöglichte, trotz des sehr großen Zulaufs einen guten Standard in der praktischen Ausbildung zu erhalten. Als Nachfolger ist Dr. Thorsten Kraska seit 1. Juni für Prüfungs- und Studienangelegenheiten und damit auch für das Praktikum zuständig. Er war nach Studium und Promotion an den Universitäten Hannover und Bonn sowie in der freien Wirtschaft im Bereich Pflanzenschutz tätig. FORSCH